

KONZERTDIDAKTISCHE KOOPERATION DES SWR MIT DEM MINISTERIUM FÜR KULTUS, JUGEND UND SPORT BADEN-WÜRTTEMBERG UNTERRICHTSMATERIAL

Francis Poulenc

Konzert für 2 Klaviere und Orchester d-Moll

Mittagskonzert

MI 10. Juli 2019, 13 Uhr

Stuttgart, Liederhalle

Live-Übertragung in SWR2

Lucas & Arthur Jussen, Klavier

SWR Symphonieorchester

Dirigent: Tung-Chieh Chuang

Moderation: Kerstin Gebel

Empfohlen ab Klasse 5

Erstellt von Joachim Westendorf

SWR ➔ **CLASSIC**

Inhalt

1. Einleitung.....	3
2. Biografie	3
3. Werke	6
4. Entstehung.....	9
5. Zur Musik.....	10
6. Wirkung	11
7. Didaktische Hinweise	11
8. Schülerleseblätter.....	14

Francis Jean Marcel Poulenc (7. Januar 1899 in Paris - 30. Januar 1963 ebenda) war ein französischer Pianist und Komponist.



1. Einleitung

„Der Kritiker Claude Rostand schrieb einmal: In Poulenc wohnen zwei Seelen – die eines Mönchs und die eines Lausbuben! Damit sind nur zwei Seiten der schöpferischen Persönlichkeit dieses bedeutenden französischen Komponisten umrissen. Seine tiefe Religiosität bezeugen Werke wie die *Messe in G* oder das *Stabat mater*. Witz und typisch französischer Charme finden sich in Poulencs Instrumentalwerken ebenso wie seinen Filmmusiken. Die Bekanntschaft mit Erik Satie führte zunächst zur Abwendung vom Impressionismus, von dem Poulenc herkam. Als Mitglied der „Groupe des Six“ strebte er nach neuer Einfachheit der Tonsprache, bezog Elemente des Jazz in seine Werke ein, wandte sich der Zirkus- und Ballettmusik zu. Anknüpfend an große Traditionen der französischen Tonkunst suchte er eine neue Klassizität, in der Eleganz, Esprit und unsentimentaler Ausdruck dominierten.

Poulenc bekannte sich aktiv zum Kampf gegen die faschistischen Okkupanten. Er schrieb Werke für die Résistance. Hervorzuheben ist Poulencs umfangreiches und wertvolles Liedschaffen. In den dreißiger Jahren des 20. Jahrhunderts erwarb sich der Bariton Pierre Bernac durch den Vortrag Poulenc'scher Lieder internationales Ansehen, der Komponist war dabei authentischer Begleiter. Die meisten Orchesterwerke Poulencs sind geistreich und unterhaltend.“

Aus: Konzertbuch Orchestermusik, hrsg. von Hansjürgen Schäfer, 1979

2. Biografie

Poulenc wurde in Paris geboren. Seine Mutter brachte ihm das Klavierspielen bei, Musik war fester Bestandteil des Familienlebens. Mit 15 Jahren wurde er Klavierschüler von Ricardo Viñes; „je lui dois tout“ („Ihm verdanke ich alles“), sagte er 1953 in einem Interview. 1918, noch während er den Militärdienst absolvierte, komponierte er drei Miniaturen. Ab 1921 erhielt er eine musikalische Ausbildung durch Charles Koechlin.

Von Igor Stravinsky und Maurice Chevalier ebenso beeinflusst wie vom französischen Vaudeville, stieß Poulenc nach dem Ersten Weltkrieg zu einer Gruppe junger Komponisten

um Erik Satie und den Schriftsteller Jean Cocteau, genannt „Les Six“, deren Mitglieder den Impressionismus zugunsten einer größeren Einfachheit und Klarheit ablehnten.

Einiges vom Stil der *Six* fand Eingang in Poulencs eigene musikalische Arbeit. Er übernahm Techniken der Dadaisten und ließ sich von populären Melodien beeinflussen. Eine charmante Vulgarität erschien ihm wichtiger als das vorgeblich tiefe Gefühl der Romantik. Er war ein herausragender Pianist, und die Klaviermusik dominiert Poulencs frühe Werke. Seine Freundschaft mit einigen Dichtern des Montparnasse, darunter Guillaume Apollinaire und Paul Éluard, führte zur Komposition zahlreicher Lieder zu deren Texten. Auch für den gleichaltrigen Bariton Pierre Bernac (1899-1979), den er 1926 kennenlernte und 25 Jahre lang (1934–1959) als Pianist begleitete, schrieb er viele Lieder.

1936 wandte er sich nach dem Unfalltod seines Freundes, des Komponisten und Kritikers Pierre Octave Ferroud, und dem Besuch der schwarzen Madonna von Rocamadour dem katholischen Glauben zu. In seinen Kompositionen schlug sich das in einer Reihe geistlicher Werke nieder, die oft als seine wichtigsten Arbeiten gesehen werden, auch wenn er selbst seinen Schwerpunkt in der Komposition von Opern sah.

Im Sommer 1943 komponierte Poulenc die Kantate für Doppelchor a cappella *Figure humaine* („Menschliches Antlitz“). Auch darin vertonte er Gedichte seines Lieblingsdichters Paul Éluard. Während der Zeit der deutschen Besetzung Frankreichs erhielt Poulenc immer wieder anonym Texte aus dem französischen Widerstand, darunter auch solche, die er als Gedichte von Éluard identifizierte. In diesen Gedichten wurde mehr oder weniger versteckt zum Widerstand aufgerufen. In dem berühmten Gedicht *Ode à la liberté*, das den Schluss der Komposition bildet, geschieht dies sehr offen. Poulenc musste diese Texte heimlich vertonen. Er ließ sie durch den Verleger Paul Rouart heimlich drucken, damit sie am Tage der ersehnten Befreiung sogleich aufgeführt werden konnten. Poulenc verstand sein Werk als einen Akt des Glaubens und der Zuversicht. Dies war für ihn auch der Grund für die Beschränkung auf die menschliche Stimme, den Verzicht auf Instrumente. Die Komposition wurde noch vor Ende des Krieges nach England geschmuggelt, wo sie im Januar 1945 in einer englischen Übersetzung uraufgeführt wurde. Die französische Uraufführung fand erst im Jahr 1947 statt.

Für seine erste Oper, 1947 an der Komischen Oper von Paris uraufgeführt, verwendete Poulenc wiederum Texte von Apollinaire als Inspiration und arbeitete auf der Grundlage von dessen *Les mamelles de Tirésias*.

Die Oper *Dialogues des Carmélites* von 1957, im Auftrag von Ricordi für die Mailänder Scala komponiert, ist Poulencs wohl bekannteste. Die Handlung basiert auf dem Schicksal der 16 Karmelitinnen von Compiègne, die während der Französischen Revolution durch die Guillotine hingerichtet wurden, und auf dem Roman *Die Letzte am Schafott* von Gertrud von le Fort. Poulencs letzte Oper war eine Tragödie in einem Akt, genannt *La voix humaine* (*Die menschliche Stimme*) und wurde am 6. Februar 1959 an der Komischen Oper in Paris uraufgeführt.

Außer diesen Opern schrieb Poulenc je ein Konzert für Orgel, Cembalo, Klavier und zwei Klaviere, weiterhin Messen sowie zahlreiche kammermusikalische Werke. Dabei bediente er sich immer wieder bei den Vorbildern Mozart und Saint-Saëns. Seit 1995 werden seine Werke mit dem Francis Poulenc Werkverzeichnis (FP) gesammelt.

Die Beziehung zwischen Poulenc und Bernac ging weit über das gemeinsame Konzertieren hinaus. Manche Autoren betrachten heute Poulenc als einen der ersten Komponisten, der öffentlich zu seinen homosexuellen Neigungen stand.^[1] So ist bekannt, dass er eine erste feste Beziehung mit dem Maler und Designer Richard Chanlaire (1896–1973) hatte: „You have changed my life, you are the sunshine of my thirty years, a reason for living and working.“^[2] An anderer Stelle bekannte er: „You know that I am as sincere in my faith, without any messianic screamings, as I am in my Parisian sexuality.“^[3] Ihm widmete er 1928 sein *Concerto champêtre*. Zwar hatte Poulenc auch mehrere Beziehungen mit Frauen, die Vaterschaft für seine Tochter Marie-Ange gab er jedoch nie öffentlich zu. Auch sein Geständnis, seine sehr gute Freundin Raymonde Linossier nicht begehrenswert gefunden zu haben, obwohl er beabsichtigte sie zu heiraten (ihr Tod 1930 verhinderte dies), stellt sein wahres Interesse an Frauen mehr in Frage.

Francis Poulenc starb am 30. Januar 1963 in Paris an Herzversagen. Sein Grab befindet sich auf dem Friedhof Père Lachaise in Paris.

3. Werke

Bühnenwerke

- Musik zum Ballett „Les Biches“ FP36 (Die Hindinnen, 1922/23), brachte den Durchbruch.
- Les animaux modèles – Ballettmusik nach Fabeln von Jean de La Fontaine FP111 (1940)
- L'Histoire de Babar, le petit éléphant FP129 (Die Geschichte von Babar, dem kleinen Elefanten, 1940–1945), Vertonung des ersten Bandes der Babar-Serie von Jean de Brunhoff
- Les mamelles de Tirésias (Opéra bouffe) (1947)
- Dialogues des Carmélites (Oper) FP159 (1957)
- La Voix Humaine (Oper) FP171 (1959)

Filmmusik

- La Belle au bois dormant FP76
- La Duchesse de Langeais FP116
- Le Voyageur sans bagage FP123
- La Nuit de la Saint-Jean FP124
- Le Voyage en Amérique FP149

Geistliche Werke

- Processional pour la crémation d'un mandarin FP1
- *Litanies à la Vierge Noire* (1936)
- Messe in G-Dur FP89 (1937)
- Quatre motets pour un temps de pénitence FP97 (1938–1939), im Einzelnen werden hierunter folgende vier Motetten zusammengefasst:
 - *Timor et tremor*
 - *Vinea mea electa*
 - *Tenebrae factae sunt*
 - *Tristis est anima mea*

- Exultate Deo FP109 (1941)
- Quatre petites prières de Saint François d'Assise FP142 (1948)
- Stabat mater FP148 (1950)
- Quatre motets pour le temps de Noël FP152 (1952), umfasst die Motetten
 - *O magnum mysterium*
 - *Quem vidistis pastores dicite*
 - *Videntes stellam*
 - *Hodie Christus natus est*
- Gloria FP177 (1959), Uraufführung in Boston (1961)
- *Salve Regina*, SATB, Mai 1941

Weitere Chorwerke

- Sept chansons pour chœur mixte (1936)
- Un soir de neige (1944)
- Figure humaine – Kantate für Doppelchor a cappella FP120 (Menschliches Antlitz, 1943), Uraufführung im Januar 1945 in London
- Chanson à boire

Kammermusik

- Sonate für 2 Klarinetten op. 7 FP7 (1918/1945)
- Sonate für Klavier zu vier Händen FP8 (1918)
- Sonate Nr. 1 für Violine und Klavier op. 12 FP12 (1918)
- Quatuor à cordes I FP28 (1921), vernichtet?
- Sonate für Klarinette und Fagott op. 32 FP32 (1922/1945)
- Sonate für Horn, Trompete und Posaune op. 33 FP33 (1922/1945)
- Sonate Nr. 2 für Violine und Klavier op. 39 FP39 (1924)
- Trio für Oboe, Fagott und Klavier op. 43 FP43 (1926)
- Sonate Nr. 3 für Violine und Klavier op. 54 FP54 (1929)
- Villanelle für Blockflöte und Klavier op. 74 FP74 (1934)
- Suite française für 2 Oboen, 2 Fagotte, 2 Trompeten, 3 Posaunen, Schlagzeug und Cembalo op. 80 FP80 (1935)
- Sextett für Klavier und Bläserquintett op. 100 FP100 (1932–39)

- Sonate Nr. 4 für Violine und Klavier op. 119 FP119 (1942–43/1949)
- Quatuor à cordes II FP133 (1945–47), vernichtet
- Sonate für Violoncello und Klavier op. 143 FP143 (1940–48)
- Trois mouvements perpétuels für 9 Instrumente op. 14 FP14 (1946)
- Sonate für Flöte und Klavier op. 164 FP164 (1956–57)
- Elégie für Horn und Klavier op. 168 FP168 (1957)
- Sarabande für Gitarre op. 179 FP179 (1960)
- Sonate für Klarinette und Klavier op. 184 FP184 (1962)
- Sonate für Oboe und Klavier op. 185 FP185 (1962)

Klavierwerke

- Impromptus [6] FP21 (1920–21, rev. 1924 und 1939)
- Trois Études de Pianola FP26
- Nocturnes [1–8] FP56 (1930–38)
- Feuilletts d'album FP68 (1933)
- Improvisations 13–14 FP170 (1958)
- Improvisation 15 FP176 (Hommage an Edith Piaf, 1959)

Lieder

- Banalités (1940)
- Tel jour tel nuit (1937)
- Sept chansons d'Apollinaire et d'Eluard (1936)
- Deux poèmes de Louis Aragon (1943)
- Cinq poèmes de Paul Eluard (1934)
- Épitaphe (1930)
- Le Bestiaires (1919)
- Allons plus vite (1937)
- Dans le jardin d'Anna (1937)
- Miroir brulantes (1937)
- La Grenouillère (1937)
- Chansons gaillardes FP42 (1925–26)
- Airs chantés FP46 (1927)

- Métamorphoses FP121 (1943)
- La Travail de peintre FP161 (1956)

Märsche und Orchesterwerke

- *Discours du général* und *La Baigneuse de Trouville* FP23 Nr. 2 (aus dem Sammelwerk *Les Mariés de la Tour Eiffel* der Group des Six, 1921)
- Suite „Napoli“ FP40 (1922), mit berühmten *Caprice Italien*
- Concert champêtre für Clavecin und Orchester FP49 (1927–1928), für Wanda Landowska, Richard Chanelaire gewidmet
- *Aubade* Choreographisches Konzert für Klavier und 18 Instrumente FP51 (1929)
- Konzert für zwei Klaviere und Orchester d-Moll FP61 (1932)
- Concerto pour orgue, cordes et timbales en sol mineur (Konzert für Orgel, Streicher und Pauke g-Moll) FP93 (1938)
- Sinfonietta FP141 (1947)
- Klavierkonzert cis-Moll FP146 (1950)

Aus: https://de.wikipedia.org/wiki/Francis_Poulenc

4. Entstehung

Das **Konzert für zwei Klaviere** entstand 1932 im Auftrag von Poulencs Mäzenin Winnaretta Singer in Venedig in ihrem Palazzo Contarini Polignac. Es gilt als eines der letzten Werke der frühen Kompositionsphase Poulencs. Vorbild in der Konzeption des Werkes war laut Poulenc Ravels Klavierkonzert in G-Dur, welches kurz zuvor uraufgeführt wurde. Des Weiteren stellt das Konzert eine Hommage an Wolfgang Amadeus Mozart dar, den Mittelsatz bezeichnete Poulenc gar als „poetisches Spiel mit dem Portrait Mozarts“.

Besetzung

2 Solo-Klaviere, 2 Flöten (auch Piccolo), 2 Oboen (auch Englischhorn), 2 Klarinetten, 2 Fagotte, 2 Hörner, 2 Trompeten, 2 Posaunen, Tuba, Schlagzeug, Streicher,

Aufführungsdauer 19 Minuten

5. Zur Musik

1. Satz: Allegro ma non troppo

Der Satz beginnt mit einem lauten Tuttischlag des ganzen Orchesters, gefolgt von einer virtuosenden Wendung der Klaviere. Auf weiteren pochenden Akkorden des Orchesters entwickeln sich schnelle Tonleitern und Oktavskalen. Es folgt der Vortrag des schnellen Hauptthemas durch beide Soloklaviere, wobei das zweite Klavier hier begleitende Funktion übernimmt. Das Orchester übernimmt und setzt das Thema fort. Ein sehr einfaches, an Dimitri Schostakowitsch erinnerndes Motiv folgt, es wirkt ein wenig wie die Melodie eines Kinderliedes. Der Satzbeginn ist von großer Bewegtheit und hohem Tempo geprägt, was zu einem gewissen atemlosen Höreindruck führt. Eine



längere ruhige Phase wird durch ein lyrisches Thema im Klavier eingeläutet. Beide Soloinstrumente verarbeiten dieses zweite Thema in der Folge. Das Kinderlied-Motiv taucht wieder auf und beschleunigt das Geschehen. Ein weiterer Charakterwechsel folgt bald, da die Klaviere piano einen geheimnisvollen Untergrund (an balinesischen Gamelan erinnernd) spielen und die Flöte eine einfache, elegische Melodie darauf intoniert. In dieser Stimmung endet der erste Satz.

2. Satz: Larghetto

Das Larghetto in B-Dur beginnt mit einer einfachen und Mozart sowohl parodierenden, als auch zum Vorbild nehmenden Melodie. Sie wurde vom Mittelsatz des 20. Klavierkonzerts d-Moll KV 466 Mozarts angeregt. Die Klaviere verarbeiten das Thema, nachdem es ausgiebig vorgestellt wurde, mit einem Anstieg von Dynamik und Tempo. Nach einer kurzen Wiederholung des ersten Teils verklingt der Satz piano.

3. Satz: Finale – Allegro molto

Das Finale beginnt mit einigen Forte-Akkorden im Orchester, unterstützt vom Schlagzeug. Eine aus Doppelschlägen bestehende schnelle Melodie wird anschließend in den Klavieren vorgestellt. Das

sich entwickelnde Hauptthema ist von tänzerischem und mitreißendem Schwung. Die Weiterführung des Themas geschieht auf elegante Weise im Wechselspiel zwischen Orchester und Klavieren. Das tänzerische Hauptthema taucht wie ein an die Klassik erinnerndes spritziges Rondothema immer wieder auf. Ein schwelgerischer und dynamisch ansteigender Mittelteil nimmt die Melodie ebenfalls auf, die hier jedoch nur in einem Klavier erscheint. In seiner Verarbeitung verrät es aber die ganz lockere witzig pointierende Hand seines Meisters. Mit einem Zitat des Konzertbeginns endet das Werk auf gleiche Weise wie später sein Orgelkonzert.

6. Wirkung

Die Uraufführung des Konzertes fand am 5. September 1932 in Venedig mit dem Orchester der Scala Mailand unter Désiré Defauw statt. Poulenc und sein Jugendfreund Jacques Février übernahmen den Solopart. Das Werk wurde zu einem großen Erfolg für den Komponisten und gilt heute als eines seiner besten Werke. Deshalb wird es auch heute noch gerne aufgeführt. Es gehört heute neben den entsprechenden Werken Mozarts und Mendelssohns zu den Standardkonzerten für zwei Klaviere.

Bearbeitet und ergänzt aus:

[https://www.wikipedia.org/wiki/Konzert_für_zwei_Klaviere_\(Poulenc\)\)](https://www.wikipedia.org/wiki/Konzert_für_zwei_Klaviere_(Poulenc)))

7. Didaktische Hinweise

Für den heutigen Konzertbesucher und Musikliebhaber, ja sogar für professionelle Musiker, ist es heutzutage selbstverständlich, dass man sich einer großen Zahl verschiedener Musikinstrumente bedienen kann. Die mediale Präsenz aller nur denkbaren Musik ist zudem geradezu gigantisch und nahezu jederzeit abrufbar. Schülerinnen und Schüler sollen sich mit einem Klavierkonzert beschäftigen können – als Zuhörer, als Kulturnutzer, als Lernende, als Genießer. So sollte man die Gelegenheit nutzen, um sich auch die Entstehungsgeschichte dieses Instrumentes bewusst zu machen. Kein anderes Musikinstrument der europäischen Kulturgeschichte der vergangenen 250 Jahre hat die Möglichkeiten zur Begegnung mit Musik in größeren Räumen, in größeren Zuhörerkreisen, mit größerer Lautstärke, aber auch in der Musikverbreitung bis in die privaten Wohnungen, so beeinflusst wie das Klavier. Die Entwicklung vom anfangs meist nur höfischen genutzten und noch klanglich beschränkten Cembalo hin zur Weiterentwicklung der Anschlagmechanik mit der Verbesserung

klanglicher Präsenz war ein mächtiger Fortschritt. Auch die Entwicklung hin zur bürgerlichen Gesellschaft und ihrem Bedürfnis nach praktikablem Musizieren sowie die verbesserte fabrikmäßige Herstellung mit kostengünstigen Preisen erlaubten die weitere Verbreitung des Klaviers. Und dadurch wuchs auch die Zahl derer, die das Klavierspielen erlernen konnten, die vielleicht sogar beachtliche Virtuosen und wiederum von einem gebannt lauschendem Publikum gefeiert wurden. Die ersten Superstars der Musikszene reisten als Solisten durch Europa und die neue Welt. Das Klavier und seine Virtuosen erlebten im 19. Jahrhundert einen ungeahnten Aufschwung und Zulauf, das Klavier wurde zu dem musikkulturellen Instrument schlechthin, wie allenfalls noch die Violine. Ein Klavier im Haus zu haben war zunächst das „Must-have“ des Großbürgertums, später auch in den kleinbürgerlichen Wohnungen. So wurde Musik verfügbar, so war sie präsent. Bearbeitungen von Orchesterwerken für das Klavier wurden zu Verkaufshits. Erst die technischen Neuerungen durch wachsende großflächige Verfügbarkeit von Elektrizität ab 1891 sowie mit der Speichermöglichkeit von Musik auf Schallplatten und Filmen, die Rundfunk- und Fernsehtechnik ab den dreißiger Jahren des 20. Jahrhunderts und die rasante Nachfrage und Verbreitung brachten einen Knick in die Verbreitung häuslicher Instrumente. Nun wurde Musik zum käuflichen Produkt unabhängig von der Notwendigkeit aktiven Musizierens. Die weiteren rasanten technischen Fortschritte zu heutiger Technik und Verfügbarkeit von Musik zum aktiven und höraktiven Gebrauch sind für uns so selbstverständlich geworden, wie sie nie vorhersehbar waren.

Darum ist es zum Verständnis für die SuS wichtig, auf die Zusammenhänge zwischen geschichtlicher technischer Entwicklung und der gesellschaftlichen Bedeutung von Klaviermusik in ihrer Entstehungszeit zu verweisen. Poulenc erlebte die Anfänge technischer Musikspeichermedien mit und war dennoch durch die zurückliegende Zeit von Kompositionstechnik und Instrumentennutzung geprägt. Sein Konzert für zwei Klaviere fällt in diese Umbruchszeit. Natürlich hat sich letzteres bis heute behauptet, das Klavier ist nach wie vor das grundlegende instrumentale Hilfsmittel aller Musikausübenden weltweit. Die Technik der elektronischen Datenverarbeitung mit PC & Co. ist dazugekommen, basiert aber weiterhin auf den bewährten Möglichkeiten analogen und stromenergiefreien Musizierens.

Zur Einführung ins Konzert gehört weiterhin die Erklärung der Begriffe Klavierkonzert, Klavierduo, Klaviervirtuose, der technischen Entwicklung des Klaviers und der Werdegang und die Kenntnis über Werke von Fr. Poulenc (siehe Schülerleseblätter, S. 14-19).

Johann Sebastian Bach gilt gemeinhin als der **Erfinder des Klavierkonzerts** und hat dies bis zur Besetzung mit 2, 3 und 4 Soloinstrumenten auch selbst gleich noch weiter vervollkommen. Viele Komponisten nach ihm haben **Werke für 2 Klaviere** und Orchesterbegleitung zu Papier und zu Gehör gebracht: u.a. Anton Eberl, W. A. Mozart, F. Mendelssohn-Bartholdy, Max Bruch, Béla Bartók, D. Schostakowitsch und natürlich Francis Poulenc. In der Realisierung war es immer ein großer Aufwand, gleichwertige Instrumente an einem Platz zu haben, das müssen wir uns heute immer wieder bewusst machen. Aber der Wunsch des Musizierenden und ihrer Zuhörer nach „mehr Klang“ ließ sich eben oft nur unter großen Anstrengungen realisieren. Und der Platz für zwei Pianisten an einem Instrument hatte einfach seine physischen und spieltechnischen Grenzen.

Klavierduo ist die Bezeichnung für zwei Pianisten an einem oder zwei Klavieren. Seit dem 17. Jahrhundert bezeichneten Komponisten sowohl ihre vokalen als auch ihre unterschiedlich zu besetzenden instrumentalen Stücke als Duett oder als Duo, sofern diese von 2 Sängern oder von 2 Instrumentalisten zu interpretieren waren. Kompositionen für zwei Cembali bzw., später, Klaviere oder Klavier zu vier Händen wurden ebenfalls häufig Duo genannt. Im 19. und 20. Jahrhundert nahm die Zahl der Stücke noch zu, die für 2 Klaviere, mit und ohne Begleitinstrumente, oder für Klavier vierhändig komponiert wurden. Die Bezeichnung **Klavierduo im heutigen Sprachgebrauch** hingegen bezieht sich nicht auf die Form der Komposition, sondern auf das aus zwei Pianisten bestehende Interpreten-Ensemble. Hier besteht sprachlich ein Unterschied etwa zum Klaviertrio, bei dem sowohl die Komposition gemeint sein kann als auch das aus 3 Musikern bestehende Ensemble. Das Repertoire mit Originalkompositionen für 2 Pianisten ist nicht sehr umfangreich. So ist es nicht verwunderlich, dass in großer Zahl auch Kompositionen für andere Besetzungen, kammermusikalisch oder orchestral, in der Bearbeitung für 2 Klaviere oder Klavier vierhändig gern und sehr erfolgreich in die Konzertprogramme heutiger Klavierduos aufgenommen werden. Das Zusammenspiel zweier Pianisten ist technisch äußerst heikel. Es erfordert eine bis ins kleinste Detail präzise Übereinstimmung der Spielabläufe, die im Allgemeinen erst nach längerer Zeit gemeinsamen Musizierens erzielt werden kann. Häufig haben sich deshalb Geschwister, auch Ehepaare, zum langfristig gemeinsamen Spiel zusammengefunden. Der

weltweite erste und einzige Lehrstuhl für Klavierduo wurde 2012 an der *hmt – Hochschule für Musik und Theater Rostock* eingerichtet, besetzt seit 1. November 2012 mit Hans-Peter Stenzl und dessen Bruder Volker Stenzl. Die Professur ist auf drei Jahre befristet und wird aus privaten Stiftungsmitteln finanziert.

Ein **Hörvergleich des 2. Satzes** von Poulencs Konzert mit dem Mittelsatz des 20. Klavierkonzerts d-Moll KV 466 von Mozart sollte den SuS die Eindrücke verdeutlichen:

Poulenc <https://www.youtube.com/watch?v=qWjIAbMZdM0> mit Klavierduo Stenzl

Mozart <https://www.youtube.com/watch?v=xJcPEtj4ens> mit Paavo Järvi

8. Schülerleseblätter

Francis Poulenc: Konzert für 2 Klaviere

Francis Poulenc (* 7.1.1899, Paris; † 30.1.1963, ebenda) war ein wichtiger Mittler zwischen den **Klangwelten der Spätromantik** und der **melodischen Moderne**. Ersten Klavierunterricht bekam er als Kind von seiner Mutter, studierte daraufhin in Paris bei Charles Koechlin und war in den 1920er Jahren Teil der künstlerisch aktiven Bohème der französischen Hauptstadt. Zu seinem Freundeskreis gehörten Dichter wie Paul Éluard und Guillaume Apollinaire, aber auch der Bariton Pierre Bernac, für den er zahlreiche Lieder schrieb. Wichtig wurde außerdem seine Freundschaft zu Kollegen wie Erik Satie und Jean Cocteau, mit denen zusammen er sich in der „Groupe des Six“ gegen die akustischen Verschleierungen des Impressionismus wandte, denen er anfänglich mit Klavierwerken wie den „Préludes“ (1916) durchaus nahe stand.



Die abstrakte Moderne aber blieb für ihn ebenso eine Spielerei wie die Gefühlswallungen der Debussy- und Ravel-Schule. Francis Poulenc sah sich in der **Tradition des Neo-Klassizismus**, der sich wiederum unter anderem auf Konzertformen des 18. Jahrhunderts berief. Nach dem Unfalltod eines engen Freundes und einem religiösen Initiationserlebnis wandte er sich 1936 dem katholischen Glauben zu und begann, geistliche Werke wie die „Litanies à la vierge noire“ (1936) zu schreiben. Dem folgten weitere, groß angelegte Vokalkompositionen wie die „Messe G-Dur“ (1937) oder das „Stabat Mater“ (1950), mit der Francis Poulenc an **romantische und frühere Klangwelten** anknüpfte. Typisch für seine Kompositionen war dabei die **Beibehaltung des melodischen Elements** in Zeiten zunehmender Abstraktion. Francis Poulenc schrieb neben den Vokalwerken zahlreiche Stücke für Klavier, Kammermusik, die Tragédie Lyrique „La voix humaine“ (1959, nach einem Text von Jean Cocteau), Ballette wie „Les Biches“ (1923), „Les animeau modèles“ (1942) und mehrere Opern wie „Les mamelles de Tirésias“ (1947) und „Les dialogues des Carmélites“ (1957).

Aus: <http://www.klassikakzente.de/francis-poulenc/biografie>

Im **Konzert am 10.07.2019 in der Stuttgarter Liederhalle** hören wir ein unterhaltsames und witziges Werk, das vom SWR Symphonieorchester gespielt wird. Die **Uraufführung des Konzertes für zwei Klaviere in d-moll** fand am 5. September 1932 in Venedig mit dem Orchester der Scala Mailand unter Désiré Defauw statt. Poulenc und sein Jugendfreund Jacques Février übernahmen den Solopart. Das Werk wurde zu einem großen Erfolg für den Komponisten und gilt heute als eines seiner besten Werke. Deshalb wird es auch heute noch gerne aufgeführt. Poulenc hat ganz deutlich Melodien von Mozart darin aufgenommen. Es gehört heute neben den entsprechenden Werken Mozarts und Mendelssohns zu den Standardkonzerten für zwei Klaviere. Auch sein **Konzert für Streicher, Orgel und Pauken** ist ein oft gespieltes und gern gehörtes Werk.

Gedicht „Gemartert“ von Wilhelm Busch

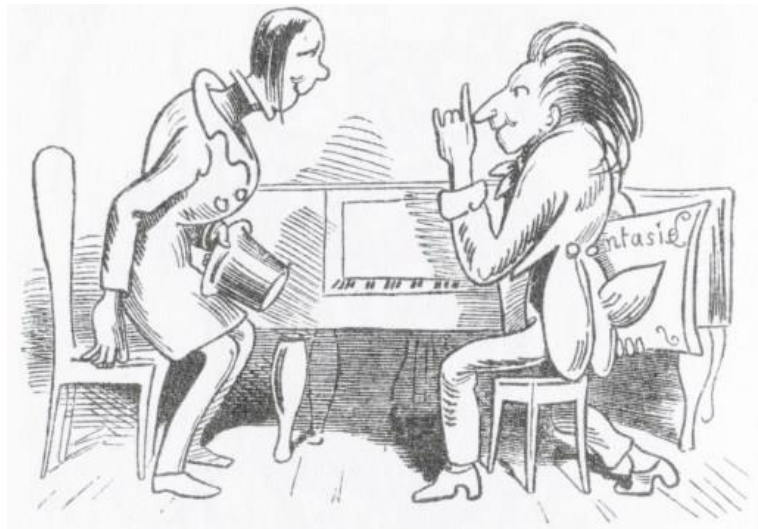
Wilhelm Busch (1832-1908), deutscher Zeichner, Maler und Schriftsteller aus Niedersachsen, lebte in dem Jahrhundert, als das Klavier *das* Instrument der Bewunderer von solistischer Fingerfertigkeit und ausdrucksstarker Musikalität war, als berühmte Solisten durch die Welt reisten und die Hörermassen ihnen lauschten und zujubelten, oft in frenetischer Hysterie wie heute im 21. Jahrhundert allenfalls bei Popkonzerten oder den Song-Contests. Schelmisch und mit spitzer Feder hat Busch in Worte gefasst, was er zu seiner Zeit beobachten konnte.

Gemartert

Ein gutes Tier
ist das Klavier,
still, friedlich und bescheiden
und muss dabei
doch vielerlei
erdulden und erleiden.

Der Virtuos
stürzt darauf los
mit hochgesträubter Mähne.
Er öffnet ihm
voll Ungestüm
den Leib, gleich der Hyäne.

Und rasend wild,
das Herz erfüllt
von mörderischer Freude,
durchwühlt er dann,
soweit er kann,
des Opfers Eingeweide.



Wie es da schrie,
das arme Vieh,
und unter Angstgewimmer
bald hoch, bald tief
um Hilfe rief,
vergess' ich nie und nimmer.

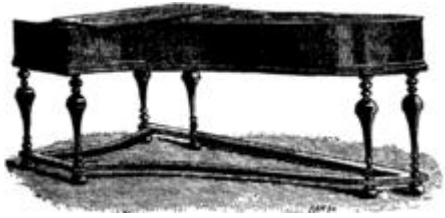
Ein Neujahrskonzert

Zum neuen Jahr begrüßt euch hier
Ein Virtuos auf dem Klavier.
Er führ' euch mit Genuss und Gunst
Durch alle Wunder seiner Kunst.

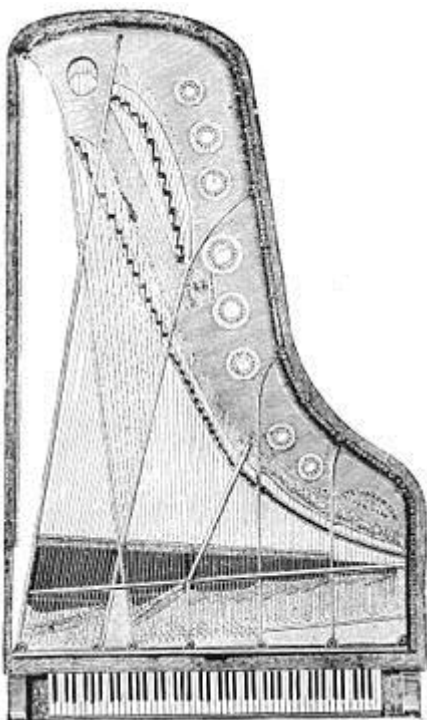
Viele weitere Bilder zeigen den Meisterpianisten beim ausdrucksvollen Spiel. Aber wie...!

Instrumentenkunde: Das Klavier

Die Entwicklung zum modernen Klavier



Der Orgelbauer Johann Andreas Stein erlernte beim elsässischen Zweig der Silbermann-Familie in Straßburg sein Handwerk. Er gründete 1750 in Augsburg seine eigene Werkstatt und begann, eigene Hammerklaviere zu entwickeln. Er nahm entscheidende Veränderungen vor, die den Klavierbau der folgenden Dekaden nachhaltig prägten. Er verbesserte Silbermanns Prellmechanik, indem er eine Auslösung einbaute, wodurch sie leichter spielbar wurde. Diese Prellzungenmechanik entstand um 1781 und wurde als *Deutsche Mechanik* bekannt. Die Gehäuse seiner Instrumente waren viel robuster gebaut und vielfach verstrebt. Der Resonanzboden war kräftiger dimensioniert und unter Spannung durchgehend berippt. All diese Neuerungen verliehen Steins Hammerklavieren einen neuen Klangcharakter. Sie waren heller, durchdringender und präsenter. Die neue Ausdruckskraft stieß bei Komponisten und Musikern auf Begeisterung und schuf damit die Grundlage für das Klavier als Soloinstrument. Wien war damals neben London eine Weltmetropole der Musik und ein idealer Nährboden für Künstler und Erfinder. Über 100 Instrumentenbauer waren zeitweise in Wien aktiv, höchst angesehen die Geschwister Stein sowie Joseph Brodmann, Conrad Graf und Anton Walter.

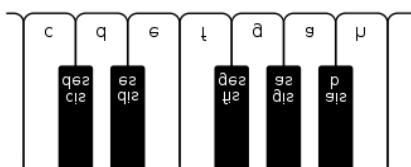


Um die Mitte des 19. Jahrhunderts waren die meisten Elemente des modernen Klaviers, sowohl beim Flügel als auch beim Piano, entwickelt. Was folgen sollte, waren einige wenige Neuerungen, v. a. die Kreuzbesaitung beim Flügel, besonders aber kontinuierliche Verfeinerungen und Verbesserungen bei Mechanik, Konstruktion und Herstellungsverfahren. Charakteristisch für die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts ist eine nie zuvor da gewesene Intensivierung der Produktion. 1850 wurden in Europa rund 33.000 Klaviere gefertigt, 1910 waren es bereits 215.000 Stück. Die starke Zunahme dürfte zum

einen mit der stetig steigenden Beliebtheit des Klaviers bei der bürgerlichen Mittelklasse, bei der der Besitz eines Pianinos zum Statussymbol avancierte, zum anderen aber auch mit der generellen Bevölkerungszunahme im 19. Jahrhundert zusammenhängen. Das einst so beliebte Tafelklavier wurde vom Pianino verdrängt, wobei es gewissermaßen Opfer seines eigenen Erfolgs wurde. Es entwickelte sich vom anfangs einfachen, kleinen Instrument zu einem großen und schweren Koloss in exklusiver Ausführung. Die Lücke füllte das neue, kleinere und preiswertere Pianino, das international zum mit Abstand beliebtesten Hausinstrument des Bürgertums wurde. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts hatten die meisten Instrumentenbauer ihre Tafelklavierproduktion eingestellt.

Flügel und Pianos haben alle wesentlichen Bauteile gemeinsam:

- das Gehäuse (den Korpus) mit Balkenkonstruktion, Verstrebrungen und Rasten aus Holz
- den darauf geleimten Resonanzboden aus Holz
- den Stimmstock aus Holz
- die auf den Stimmstock geschraubte gusseiserne Platte mit eingeschraubten Wirbeln aus Metall, an denen die Saitenenden aufgewickelt sind
- Saiten aus Gussstahldraht (für die tiefsten Töne je eine mit Kupferdraht umspinnene dickere Saite, für einen Übergangsbereich je zwei mit Kupferdraht umspinnene dünnere Saiten, für die übrigen Töne je drei Blanksaiten)
- die Klaviermechanik, bestehend aus einem diffizilen Spielwerk von Tasten, Federn, Zungen, Stößeln, Dämpfern und Hämmern, die beim Tastendruck die Saiten anschlagen und damit den Klang erzeugen
- die dazugehörige Klaviatur von regulär 88 Tasten



- zwei bis drei Pedale



